Wilhelm Meisters Wechseljahre

Caroline Fetscher über Botho Strauß: „Der junge Mann“

Botho Strauß, 39, veröffentlichte zuletzt den Prosaband „Paare, Passanten“. Sein neuestes Theaterstück „Der Park“ wird im September an der Berliner Schaubühne uraufgeführt.

Es war einmal ein Mann, der lag neben der Frau, die er eben noch geliebt hatte, „nach vielen Umarmungen in unruhigem Schlaf“. Immer wieder wachte er auf, und betrachtete „die ruhende Stärke des großen, schlanken Körpers“ neben sich, „der nach unseren tiefen und herrischen Berührungen nun wieder ganz sich selber gehörte“.

Doch plötzlich, Schreck und Schrei, zog ihn die Frau im Schlaf an sich, und gebar aus ihrem Rücken einen kalten, feuchten „Klumpen Leben“, eine Art Zwerg. Sein Gesicht war gespalten. „Auf dem blutleeren Amtstift flierten eine Hälfte Baudelaire und eine Hälfte Hitler. Der Geburtsschmerz rann dem

„Alle Welt spielt auf Zeitgewinn, ich aber verliere sie“, betont der Autor im Vorwort.

Vielleicht will er auch, daß einem mitunter übel wird beim Lesen, daß man danach einschläft, als hätte man zu fett gegessen. Er kann aber nicht gewollt haben, daß man sich manchmal fühlt, als

Bestseller

Belletristik

1. Ende: Die unendliche Geschichte (1)
Thienemanns; 32 Mark

2. Eco: Der Name der Rose
Hanser; 39,80 Mark

3. Ende: Momo
Thienemanns; 22 Mark

4. Allende: Das Geisterhaus
Suhrkamp; 38 Mark

5. Ende: Der Spiegel im Spiegel
Thienemanns; 32 Mark

Krüger; 44 Mark

7. Brückner: Wenn du geredet hättest, Desdemona
Hoffmann und Campe; 24 Mark

8. Allert-Wybraniez: Liebe Grüße
Lucy Körner; 12 Mark

9. Allert-Wybraniez: Trotz allem
Lucy Körner; 12 Mark

10. Wolf: Cassandra
Luchterhand; 22 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt von
getragen, ja umständlichen Diktion den Zeitgenossen eines Novalis, eines Goethe erkannt zu haben.


Der böse Bub jedenfalls verläßt die Eltern, um Regisseur zu werden. Er stellt mit zwei berühmten Schauspielerinnen, „Pat und Mag“, eine mäßig erfolgreiche Inszenierung auf die Beine.

Oft lassen ihn die beiden Theaterprofi ins Messer laufen. Der theoriekopferte Jüngling empfindet sie als seine „peitschenschwengelnden Initiationswärterinnen“ und bricht eines Tages in einen Wutanfall aus: „Ich bin Lehrer, ich will es Ihnen zeigen, das geheime Reich, ich bin Ihr Führer! rief ich wie toll und bäumte mich auf.“

Von Stund an achten ihn die „Kratzkatzen“, selbst die Sprödere spürt ihn gern „in der Nähe ihres schönen, schlanken Körpers.“

Strauß-Stück „Kaldeway“
Flucht vor der Theater-Schärfe?


Die Kauffrau wandert weiter, ein Sonnenstrahl weist ihr wie ein Pfeil den Weg, sie durchbricht Zeit- und Raumschranken, die Erzählung läßt sich, ganz im romantischen Sinne, treiben von kleinen, bizarren Begebenheiten zu gewaltigen, allegorischen Szenarios.

So dient die Kauffrau in einer unterirdischen Unterwasser-Welt mit einem „Kopfgenutzen“, das dort die Flüsse aller Stoffe verwaltet, aus denen das irdische Leben besteht, die „Ströme des Lebens“, wie „Knochenmark und weiß Gumper, wie Tränen und Benzin, Wildbret und Tinte... selbst Dralon, Leder und Quarz“.


Als die Frau leichtsinnig nach der Reichweite der Macht des Monsters zu fragen wagt, wird es ungehalten. „Ich bin das Wesen aller Deutschen“, erklagt es dunkeltönend aus dem Koloß, „keiner denkt deutsch ohne mich.“ Da rollt man die Augen und denkt tief nach.

Es ist verzweifelt schwer zu erkennen, ob bei ihm die Mode (die populäre Erschließung der Schätze des Landes Phantäsien) den Fluß zum Fließen gebracht hat, oder ob sein Rückzug, auch der in die Sprache der romantischen Ironie und die Bilder des Kunstmärchens, als Zeichen dafür zu lesen ist, daß er sich tatsächlich in einer einsamen Situation befindet, kein Gegenüber mehr hat oder keines mehr wahrzunehmen fähig ist.

Manchmal glaubt man, er sei auf der Flucht vor der Schärfe seiner eigenen Wahrnehmung der Menschen, die er entlarvend und so seelisch geröntigt auf das Theater bringen kann. Mit seinen Monstern und Kopfschütteln jedenfalls macht er sich verwundbar. Doch niemand kann ihm die Schürfrichte an Phantäsien absprechen. Die hat schließlich jeder.


Denn ausgerechnet aus dem Stollen der „Weiblichkeit“ fördert Botho Strauß bei seinem Fantasy-Bergbau am meisten Ekelerregendes zutage. Samt und sonder sind sie tückische Luder, schlammige Monster, ekelschaffe Hexen, die Frauen im Roman „Der junge Mann“.


Allein eine „Kunstverletzung“ findet Gnade vor dem Misogeny. Ihre analog den „Bekennnissen einer schönen Seele“ im „Wilhelm Meister“ angelegte Erzählung beschreibt das Leben einer angehenden Restauratorin, in dem Kunst-

**Fachmagazin „Buchreport“**
werke die Rolle der Männer spielen. Die Frau, die vor einem Gemüse sogar in Ohnmacht fallen kann, spricht ihnen im „führerlosen Team“ arbeitenden Kollegen die „tiefe Haftung mit dem Kunstwerk“ ab.

Da versteht man dann, warum die Kollegen technisch perfekt arbeiten, während die Kunstverletzte, als sie selbst ans Werk gehen soll, es „im Kraftfeld des Kunstschönen“ nicht aushält.


Doch als zeigte alles, was er sich vorher von der Seele geschrieben hat, plötzlich seine therapeutische Wirkung auf den Autor, verfällt er im letzten Teil seines Werks, dem „Turn“, in einen vergnügten und heutigen Ton. Wir dürfen jetzt dem prächtigen Leon wiederbegegnen, der nach Jahren zum erstenmal seinen ehemaligen Theaterregisseur besucht.


So endet „Der junge Mann“ nach der delikaten und amüsanten Sivision einer Vaterfigur. Dem Autor muß das gutgetan haben.

Etwas erleichtert, aber immer noch ratlos verläßt man die Katakomben und Labyrinthe der Straußsch Panoptika. Vielleicht mußte er „da durch“, aber vielleicht hätte er den größten Teil dieses Expeditionsberichts getrost in einer Schublade liegenlassen können.

MEDIZIN

Killer gebündigt

Amerikanischen und australischen Medizinern gelang ein Durchbruch: Ein Impfstoff gegen Malaria kommt in Sicht.

Jahr für Jahr befaßt die Krankheit 250 Millionen Menschen, etwa 20 Millionen liegen auf den Tod, jeden Monat raft das Leiden durchschnittlich 200 000 Menschen dahin – nichts, so konstatieren ten Experten der Weltgesundheitsorganisation (WHO), könne den Vormarsch der Malaria aufhalten. „Wir haben“, so WHO-Chef Halfdan Mahler, „das Handtuch geworfen."


Doch dann wurden die Mücken und die Malaria-Erreger zunehmend gegen die chemischen Waffen resistent – das Sumpfzieg die sich wieder in Afrika, Südostasien und Mittelamerika aus.

Daß sich die schon seit Jahren betriebene Suche nach einem Impfstoff so schwierig gestaltet, liegt an dem Lebenszyklus des Malaria-Erregers (Plasmodium) – eines Sporentierchens, das gleichsam drei verschiedene Killer beherbergt:

▶ Die Sporozoiten, die durch den Mückenstich in die menschliche Blutbahn gelangen und sich nach wenigen Minuten in der Leber einnisteten;

▶ die Merozoiten, die – nachdem sie in der Leber herangereift sind – die roten Blutkörperchen befallen und so die malarialen Anfälle von Fieber und Schüttelfrost versuchen;

▶ die Gametozoen, die durch das von der Stechmücke abgesaugte Blut in den Körper des Tierchens gelangen und eine neue Generation von Sporozoiten produzieren.

Da der Feind drei Gesichter (und jedes Plasmodium-Stadium eine unterschiedliche chemische Struktur) hat, wußten die Forscher lange nicht, wo sie anfangen sollten. Die drei amerikanischen Forscher-Teams beispielsweise, eines aus New York und zwei aus Washington, nahmen sich die Sporozen vor – in der durchaus logischen Annahme, ein Impfstoff gegen Malaria müsse das Übel „gleich nach Eintritt in den Körper bekämpfen“, so die Immunologin Dr. Ruth Nussenzweig vom New York University Medical Center.